

initiativen
FDJ infor
mationen
meinungen
UZ

Jugendpolitik an der KMU kann sich sehen lassen

In allen Bereichen unserer Universität kann man beobachten wie die jungen Arbeiter, Angestellten, Schwestern und Lehrlinge sich den Anforderungen stellen, die Lehre, Forschung und medizinische Betreuung an uns alle beantragen. Gerade diese besteht die Grundvoraussetzung für die Verwirklichung sozialistischer Jugendpolitik: ohne Engagement, Energie und Leistungsfähigkeit der Jugendlichen selbst kann die beste Jugendpolitik nicht realisiert werden. Ich betone das deshalb, weil wir an unserer Uni Beträchtliches geleistet haben, aber noch Manches zu tun bleibt. Wenn ich „wir“ sage, so meine ich in erster Linie die etwa 3000 jungen Mitarbeiter, aber auch die Gewerkschaftsgruppen, die Jugendvereine, die FDJ-Gruppen und die Jugendkommission. Im Übrigen hat sich fast überall die

Erkenntnis durchgesetzt, daß Jugendarbeit nur dann Früchte trägt, wenn Gewerkschaft, Jugendverband und staatliche Leitung an einem Strang ziehen. In dieser Hinsicht haben wir im letzten Jahr wichtige Fortschritte gemacht. Deutlich zeigt sich diese Entwicklung bei der Ausbildung der über 250 Lehrlinge, bei der Erarbeitung des zentralen Jugendförderungsplanes und der Arbeit des Klubs der jungen Arbeiter und Angestellten.

Gleichzeitig muß aber auch festgestellt werden, daß es noch viele Probleme im Zusammenwirken dieses Dreigestirns gibt. Ein Beispiel ist hier die Tatsache, daß trotz mehrmaligen Bemühens durch die Jugendkommission des Bereichs Medizin und der FDJ-Gruppen die Bereichsleitung bis auf den heutigen Tag noch keinen Jugendförderungs-

plan verabschiedet hat. Das ist um so verwunderlicher, als gerade dort viele Jugendliche arbeiten. Bleibt nur zu hoffen, daß dieses Versäumnis im Interesse der Jugendlichen schnellstens aufgeholt wird.

Eine wichtige Aufgabe, die jetzt vor vielen Gewerkschaftsgruppen steht, ist die Eingliederung jener neuen Kollegen, die in diesen Tagen ihre Lehre bzw. ihr Studium an der Medizinischen Fachschule abschließen. Die bisherigen Ausbildungs- und Prüfungsergebnisse lassen erwarten, daß die Arbeitskollektive einen qualifizierten Zuwachs erhalten. Jetzt kommt es darauf an, daß die ungen Kollegen Unterstützung und Vertrauen aller Kollektivmitglieder erhalten, damit sie sich schnell in die Probleme des Berufslebens hineinfinden. Ich glaube im Namen aller Kollegen zu sprechen, wenn ich den Lehrlingen und Fachschulstudenten viel Erfolg für die noch ausstehenden Prüfungen wünsche und ihnen sage, daß sie als junge Facharbeiter und Schwestern in ihren neuen Kollektiven mit Sympathie erwartet werden.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Kontrolle des Erfüllungsstandes der Maßnahmenpläne zum Jugendförderungsplan. Hier müssen alle Erfahrungen, die bei der Arbeit mit den Maßnahmenplänen gesammelt wurden, ausgewertet werden. Sieht man sich einmal die bereits vorliegenden Berichte an, so können sich die erzielten Ergebnisse sehen lassen — ob das die neue Jugendbrigade ist, die anlässlich der Woche der Jugend und Sportler im ORZ gebildet wurde, ob es das Jugendobjekt Schlobachshof oder das Jugendobjekt Wachstation der Kinderchirurgie ist — überall sind Aktivitäten der Jugendlichen zu spüren.

Blinde Bildschirme und Auslastung der Grundfonds

Vorlesung, letztes Drittel. Fremde Gedanken schleichen sich ein, machen sich breit. Meine Blicke pegeln sich auf einen Punkt ein und werden starr. Die Hörsaalumwelt verschwimmt, Sekunden bin ich mit mir allein. Plötzliches Erwachen, ich sehe mich im Fernsehen.

Doch leider nur als Spiegelbild und äußerst unscharf. Ich müßte mal wieder zum Friseur, soviel kann ich erkennen. Ein teurer Spiegel, denke ich, und davon hängen noch sieben im Hörsaal. Was heißt hier Spiegel? Natürlich sind es keine.

Man nennt sie wohl Sichtgeräte, Monitore oder auch Filmmarkisten und Matscheiben. Wobei mir letztere Bezeichnung treffender erscheint; ich sah sie bisher mehr matt als flimmernd.

Ja, in fast zwei Jahren Studentendasein erlebte ich sie nur einmal (!) in Betrieb. In einer Polök-Vorlesung lief eine passende Sendung des „Schwarzen Kanals“ über die Bildschirme, das weiß ich noch wie heute. Und nicht nur das, sondern vor allem der Vorlesungsstoff ist besser hingehalten als manch anderer.

Willkürliche Aufmerksamkeit! natürlich ist sie unerlässlich. Doch auch bei Studenten läßt sie unwillkürlich nach. Sie will immer wieder angeregt sein, und eine laute Stimme macht's da nicht allein. (Auch die Mikrofone sind übrigens nicht als Handstütze eingebaut).

Sicherlich ist es für den Lehrenden bequemer, auf alterbräunten Lehrmethoden zu verharren, doch sollte uns in erster Linie die optimale Wirkung interessieren.

Ich habe mich erkundigt, in der Abteilung Hochschulmethodik, von deren Existenz ich dadurch erstmals erfuhr, 10.000 Stunden im Jahr waren die Lehrfernseh-Anlagen in der Schülerstraße und im neuen Uni-Komplex in Betrieb, Auf- und Umzeichnung mitgerechnet.

Da bin ich ja wirklich kurz weggekommen. Studenten der Lehrerausbildung z. B. in den Sektionen Geschichte, Mathematik und Wirtschaftswissenschaften hätten da wesentlich mehr mit diesen Anlagen gearbeitet.

Man war mit mir einer Meinung, daß gerade bei den Journalisten und auch in anderen Sektionen noch viel zu machen ist. Die Techniker sind jedenfalls interessiert daran, ihre Werte zu nutzen.

Immerhin kostet ein einzelnes Sichtgerät 3000 Mark. 11 Hörsäle und eine ganze Reihe Seminarräume sind damit ausgerüstet. Und man kennt ja noch die Bildschirme in den Eingangszonen, für die man ständig mit dem gleichen Spruch um Informationen werben muß. Ob da nicht des Guten zuviel getan wurde, darüber läßt sich sicherlich streiten. Doch das hat nicht viel Sinn. Wir haben sie und sollten sie dementsprechend auch in Anspruch nehmen.

Unsere Universität ist eine der technisch am besten ausgestatteten in der Republik. Können wir zulassen, daß diese Technik mehr oder weniger nutzlos herumsteht? Nein, wir müssen auch diese Möglichkeit gebrauchen, um unsere Ausbildung interessanter und damit nutzbringender zu gestalten.

Wohlgemerkt, ich möchte nicht für den Druck auf die Taste um jeden Preis plädieren.

Doch viele Lehrveranstaltungen könnten dadurch anschaulicher und einprägsamer sein. Letztlich kommt es doch auf den Erkenntnisgewinn an. Dauer an.

Die Vorlesung geht zu Ende, übrigens wieder Polök.

Da höre ich's noch einmal: Auslastung der Grundfonds.

Mein Blick geht unwillkürlich nach oben.

Lothar Stöbe, Sektion Journalistik



Ein Festtag für jeden Lehrling: Übergabe des Facharbeiterbriefes. Foto: UZ/Archiv



... Sense mit die Theorie ...

Jeh ik nu oder jeh ik nu nich? Rangmäßig steht et mir ja zu, nich hinzujehn. Jetzt, wo ik viertel bin. Und überhaupt, „Feierliche Eröffnung des Studienjahres — der Sektionsdirektor lädt ein“, lädt ein, det

ick nich lache. Diesmal uff die feine Tour, aber für mich nich relevant. Als Altdienstler, Mensch! Wo ik schon janz andre Dinger ausgedinkt habe, und nich nur inne „Rote Woche“. Aber — ailet längst vagesen. Jedenfalls sagt keener mehr wat.

Außerdem weel ik doch vorher, wat der alte Knabe zum Besten jibt: Det Pflicht-Lob zu Anfang, schon janz jut gewesen Kommilitonen!; moralisieret Schulterklappen susungen; aber anlässlich des... muß natürlich ailet noch vilte besser werden. Leistungen, Studienstil und Studienhaltung, die janz besonders, na und denn immer ruff uff die Studenten. Kenn wa doch schon und deshalb nee danke, nich für Vaters Sohn!

Jut isset bloß, det noch'n paar Streber rumloofen, die sich den Schmus zu Jemüte führen. Kalls zum Beispiel, von meine Bade. Der nimmt det Tatsache ernst. Aber schließlich steckt er ja monatlich seine 60 Märker Leistungsstip weg, und Assi in spe isser och. Karrierist! Gehört zu den Typen, die sich weien die letzten Tage noch so jewaltige Rülbe machen. Soll'n se

ruhig, soll'n se. Some muß et ja noch leben, sag ik mir. Hauptsache, die lassen mir in Ruhe. Von weien alle Kräfte mobilisieren zum Endspurt, für mich sind det überholte Slogans. Sechte auslaufen lassen, det ist die Derrise. Ick seh zu, wie ik locker über die letzte Hürde hüple und denn — Sense mit die Theorie. Ville könn' die mir hier sowieso nich mehr beibringen. Aber denn, denn jeh't ran an die praktische Arbeit, denn wird sich's zeigen, wat'n Dipl uff de Kirsche hat. Nötig scheint's ja zu sein, denn wat da draufallen ailet im argen liegt, sagenhaft!

Hab ik jemerkt, als ik im Betrieb war, inne Semesterferien. Da jibt et doch Arbeiter, die interessiert nich mal ihr eigener Wettbewerb, die könn'n zu keener Auswertung von der Brigade. Aber genau die gleichen sind von der Vorstellung geplagt, uns Studenten jinge et vilte zu jut. Na, denen hab ik wat jeflütert. Von weien Uni und so. Ne Schule fürs Leben ist det!

He Kalle! Schon zurück vons erste Meeting? Wat hat denn der Olle jemeckert? Wat? Det sind ja janz neue Töne! Unabhebblich soll'n wa sein?
T. Bretschneider



Nr. 6

Auch Dich erwartet zum Abschluß des Studienjahres 78/79 die UZ-Disko Nr. 6 am 3. Juli, 19 bis 24 Uhr, im Klub der jungen Arbeiter und Angestellten. Als Gäste begrüßen wir die Formation „Zapfen“, die einen besonderen Programmteil bestreift. Karten zu 1 Mark ab 22. Juni in der UZ-Redaktion bzw. an der Abendkasse.

3.7.

FDJ-Redaktion der UZ

UZ-Fotonachlese vom Festival



HALLO FREUNDE DER SONDERFORMATION! Noch ein Festival-Sonntag geliebt UZ-Fotokorrespondent Jürgen Roloff war mit seiner Kamera an allen Brennpunkten des Geschehens während einer Proben- und Singschicht in der Hauptstadt dabei. Die hier zu sehenden Fotos und andere (nicht von der Druckqualität beeindruckt lassen!) werden nächst in der FDJ-Kreisleitung ans Brett gewetzt und harren stellwünsche.



So „tauberten“ sie die DDR-Flagge auf das Spielfeld des Stadions



... und so saß es sich auf dem grünen Riesen-Raster-Teppich.



(Un)freiwilliges Sonnenbad während der Proben und in den Pausen



... und durchaus freiwilliges Wasserbad beim Stellen zur Demonstration